



Die Wiege der Industrialisierung ...

... Mitteleuropas: Die Regionale Route Euregio Maas-Rhein

Als »Europa im Kleinen« wird die Euregio Maas-Rhein, das heißt die Region rund um Lüttich, Maastricht und Aachen, oft bezeichnet. Mit drei Ländern, ebenso vielen Sprachen und fünf Regionen – die Belgier bringen eine wallonische und eine flämische Provinz sowie eine deutschsprachige Gemeinschaft ein – bietet sie ein Kaleidoskop europäischer Vielfalt mit all ihren Chancen und Schattenseiten, mit gravierenden Problemen, aber auch großen Potenzialen. Die Region war eines der bedeutendsten Zentren der Frühindustrialisierung in Europa. Kohle und Erzbergbau, Eisen- und Messingwarenherstellung, Tuchmacherei, Töpferei – alle diese Gewerbe hatten hier globale Dimensionen angenommen, lange bevor das Industriezeitalter dämmerte. Insbesondere die Belgier waren der technologischen Entwicklung Großbritanniens, dem Mutterland der Industrialisierung, immer dicht auf den Fersen. Und von Lüttich aus trat all die neue, die Welt vollkommen umkrempele Technologie ihren Siegeszug an: erst rund um Aachen, dann im Ruhrgebiet und bald auf dem ganzen Kontinent.

Ganze Produktionszweige – wie etwa der Bergbau – sind inzwischen komplett verschwunden, andere – wie die Tuchindustrie – auf wenige überlebende Betriebe reduziert. Geblieben sind zahlreiche Museen und Denkmale, die die Erinnerung an die außergewöhnliche Industriegeschichte der Region wach halten. Gerade die Grenzen haben zu einer größeren Zahl von beachtlichen Museen geführt, wollte doch jede Region die eigenen Geschichte eigenständig bewahren und präsentieren. Gleichzeitig erweisen sich auch im vereinten Europa noch die nationalen Grenzen als Barrieren der Wahrnehmung: Welch faszinierende Dichte und hohe Erlebnisqualität die Industriekultur-Landschaft dieser Region bietet, ist erstaunlich wenig bekannt. Das will der Verein »Industriemuseen in der Euregio Maas-Rhein« ändern. In ihm arbeiten mehr als 30 Industriemuseen seit 1998 grenzüberschreitend eng zusammen. Dieser Verein konzipiert auch die ERIH-Regionalroute Euregio Rhein-Maas.

Die Wolltuchproduktion war eine der dominierenden Branchen: Schon seit jeher produzierte die ländliche Bevölkerung der Region in häuslicher Arbeit aus Flachs und – vor allem in der Eifel – aus Schafswolle nahezu sämtliche Textilien für den Alltagsbedarf. An diese Tradition knüpften verschiedene Formen der professionellen Wolltuchproduktion an: die handwerklich Herstellung seit dem Mittelalter in Bad Münstereifel und Aachen, aber auch die Feintuchhersteller in Monschau, die im 17. und 18. Jahrhundert das Spinnen und Weben meist nicht in eigenen Räumen mit eigenem Personal verrichteten, sondern als Heimarbeit nach außen vergaben. Tausende von Menschen arbeiteten bereits im 18. Jahrhundert für die global agierenden Tuchverleger. Wolltuche aus Aachen, Monschau, Eupen oder Vaals waren weit über die Grenzen der Region bekannt. Die Armeen aus aller Welt kämpften in Uniformtuchen aus Verviers und Euskirchen. Das 19. Jahrhundert brachte eine wesentliche Zäsur: Die mühselige Handarbeit des Krempelns, Spinnens, Rauens und Scherens, zuletzt

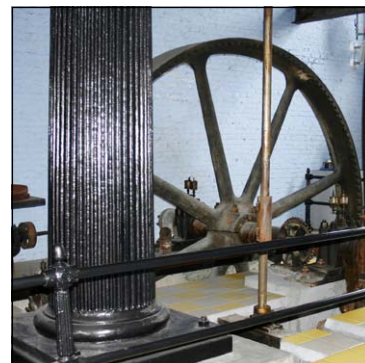
sogar des Webens wurde von Maschinen übernommen, die zunehmend von Dampfmaschinen angetrieben wurden, und kein Maschinensturm konnte den Lauf der Zeit aufhalten. Die Scherer in Eupen haben es immerhin versucht:

Am 9. April 1821 kommt es zu Tumulten, als bei einem Tuchfabrikanten Schermaschinen angeliefert werden. Aufgebrachte Scherer, selbstbewusste und gut bezahlte Handwerker, zertrümmern die Maschinen, die ihnen den Lebensunterhalt streitig machen, und versenken sie im Gospertbach. Ein Ereignis, das ein Schlaglicht wirft auf den Wandel eines Gewerbes, das mehr als 300 Jahre die Region geprägt hat wie kaum eine andere Branche. Die Tuchindustrie erlebte um 1900 ihre größte Blüte und dominierte das Wirtschaftsleben in Aachen, Düren, Verviers und Euskirchen. Dort erinnert heute das **LVR-Industriemuseum Tuchfabrik Müller**, ein ERIH-Ankerpunkt (siehe S. 30), an die Geschichte der regionalen Textilindustrie, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dem Preisdruck durch die Globalisierung nicht mehr gewachsen war und inzwischen fast vollständig verschwunden ist.

Von Euskirchen über Aachen nach Verviers führt die »Wollroute Euregio Maas-Rhein«. Sie stellt exemplarisch die touristisch besonders interessanten Stationen vor. Darunter das **Rote Haus** in Monschau, eines der schönsten Gebäude aus der Zeit der Manufakturen und der Frühindustrialisierung der Wolltuchproduktion. Um 1760 vom Feintuchfabrikanten Johann Heinrich Scheibler erbaut, zeigt das heutige Museum die Pracht der bürgerlichen Wohnkultur des 18. Jahrhunderts. Das Haus diente nicht nur Wohnzwecken, sondern beherbergte auch Kontor- und Lagerräume sowie im Keller Wollwasch- und Färberräume mit entsprechenden Spülkanälen. Das Rote Haus ist nicht das einzige repräsentative Gebäude der Tuchfabrikanten, das in der historischen Altstadt von Monschau erhalten geblieben ist. Gleichwohl zählt es zu den prachtvollsten.

Verviers war eine der bedeutendsten »Woll«-Städte Belgiens. Um 1850 waren hier etwa 18.000 Arbeiter in dieser Branche beschäftigt. Im »Centre Touristique de la Laine et de la Mode«, untergebracht in einer ehemaligen Manufaktur für Wollstoffe aus dem 18. Jahrhundert, erleben Besucher anhand von Originalmaschinen, kompletten Werkstadteinrichtungen und Rauminszenierungen die Geschichte der Wolle über den Faden bis zum fertigen Tuch. Anschaulich dargestellt wird auch der Wandel der Mode über die Jahrhunderte. Ein in vier Sprachen angebotenes Audiosystem ermöglicht es den Besuchern, sich selbstständig durch die Ausstellung zu bewegen. Verviers, die wallonische »Hauptstadt des Wassers« mit ihren zahlreichen Wasserläufen und Springbrunnen, ist auch sonst ein lohnendes Ziel. »Auf in die Stadt der Wolle« heißt der Spaziergang, der vorbei an historischen Gebäuden und alten, am Wasser aufgestellten Textilmaschinen führt. Der Weser als einstiger Lebensader der Stadt huldigt im »Haus des Wassers« (Maison de L'Eau) eine aufwendige Multimediashow.

In Verviers konstruierte der englische Maschinenbauer William Cockerill für die hier ansässige Firma





Simonis die erste Spinnmaschine für Wolle auf dem Kontinent und leitete damit bereits kurz nach 1800 eine Revolution in der Wollspinnerei ein. Sein Sohn John gründete 1807 in Lüttich eine Maschinenfabrik, die der Stadt zu Weltruhm verhalf. Weitere Betriebsgründungen folgten, unter anderem 1816 in Seraing: Das dort errichtete Eisenhüttenwerk, eines der größten und modernsten Hüttenwerke seiner Zeit, beschäftigte 1825 an die 2.000 Menschen. Die Nachfolgewerke der Cockerill Sambre rahmen heute die Maas rund um Lüttich ein – eine Stadt, die sich den spröden Charme einer Industriemetropole erhalten hat. Es ist keine Überraschung, dass hier der Industriellen-Dynastie im »**Maison de la Metallurgie et de l'Industrie de Liège**« ein eigener Bereich gewidmet ist. Das Haus der Metallurgie war ehemals eine Fabrik für Weißblech. Auf 2.500 Quadratmetern Fläche sind Themen aus den Bereichen Energie, Metallverarbeitung und Informationstechnik aufbereitet. Liebhaber alter Dampfmaschinen kommen hier ebenso auf ihre Kosten wie Computerfreaks oder Neugierige, die sich näher mit der Geschichte der Gas- und Erdölförderung auseinandersetzen möchten. Der älteste Hochofen Belgiens aus dem Jahr 1693, der am Originalstandort nicht erhalten werden konnte, steht hier wiederaufgebaut.

Als an Ruhr und Emscher noch Bauerndörfer das Landschaftsbild prägten, war Lüttich bereits die »Schmiede Europas«. Ein Hauptgrund ist darin zu sehen, dass hier schon seit dem Mittelalter Steinkohle abgebaut wurde und die Menschen die »schwarze Erde« in Haus und Handwerk zu nutzen wussten. Schon früh industrialisiert, wurde der Bergbau in der Lütticher Region Mitte des 20. Jahrhunderts unrentabel. Nach einer fast 500-jährigen Geschichte schlossen 1980 die Tore der letzten Zeche des Reviers, »Argenteau-Trembleur« in Blegny. Heute, fast drei Jahrzehnte danach, fahren wieder Menschen mit Arbeitsanzug und Helm ausgerüstet mit dem Förderkorb untertage. Doch selbst Hand anlegen und im Schweiß seines Angesichts das »schwarze Gold« herausholen muss hier keiner mehr. »Man muss hinab, um zu begreifen«, lautet vielmehr das Motto des Besucherbergwerks. Die Zeche ist noch weitgehend im Originalzustand erhalten. Seit kurzem gehört auch die Besichtigung der Sortier- und Kohlenwäsche zum Programm. Diejenigen, die sich nicht in die »Unterwelt« begeben möchten, können sich im **Bergbaumuseum** mit Hilfe modernster Präsentationstechnik durch acht Jahrhunderte der Kohlenindustrie führen lassen.

Ein vergleichsweise kurzes Kapitel ist die Geschichte des Limburger Kohlereviers, an die das **Flämische Bergbaumuseum** in Beringen erinnert (siehe ik 4/2007). Besonders eindrucksvoll an diesem ERIH-Ankerpunkt sind die authentisch erhaltenen Zechengebäude. Die imponierende Größe der Anlage zeugt vom Ausmaß der regionalen Kohleförderung, die um 1900 einsetzte. Buchstäblich greifbar wird die Lebenswelt der Bergleute bei der Führung durch einen nachgebauten Stollen und auf dem »Bergmannspfad«, der in der Waschkau beginnt und in der Kohlenwäsche lange noch nicht endet. Auch ein Besuch der benachbarten, als Gartenstadt angelegten Arbeitersiedlung ist von Reiz. Sie wurde um die Wende zum 20. Jahrhundert zusammen mit der Zechenanlage aus dem Heideboden gestampft und ist heute Teil des Industriedenkmal.

Außer dem Kohle- spielte der Erzbergbau jahrhundertlang eine große Rolle in der Region. Eines der industriellen Zentren war Stolberg, das sich durch den Abbau, die Verhüttung sowie die Verarbeitung aller drei in der Region vorkommenden Erze – Blei, Zink und Eisen – auszeichnete. Aber auch Kupfer wurde verarbeitet: Noch heute kann man in der Stolberger Altstadt die schönen, überwiegend im 17. und 18. Jahrhundert errichteten Kupferhöfe sehen, die als Wohn- und Produktionsstätte dienten. Durch Zusetzen des in der Nähe abgebauten zinkhaltigen Galmeierzes (siehe S. 15) entstand Messing, der Exportschlager Stolbergs. Heutzutage gibt es Nachfolgebetriebe in der Stadt, die Metalle mit Hilfe modernster Technik verarbeiten, zum Beispiel Kabelwerke. Speziell aus der Drahtproduktion hat sich in Stolberg auch ein anderer Wirtschaftszweig entwickelt und es zu Weltruhm gebracht: die Nadel- und Kurzwarenindustrie. Den Bogen von der modernen Produktion zu den historischen Arbeitsbedingungen schlägt das Museum **Zinkhütter Hof**. Anschaulich wird hier der mühsame Weg des Metalldrahts zur fertigen Nadel, wie er sich noch im 19. Jahrhundert vollzog, an Originalmaschinen vorgeführt. Die Materialien Messing und Zink beherrschen einen Großteil der Ausstellung. Ob als fein verzierter Becher, Badewanne oder komplette Wandverkleidung: Vor allem das scheinbare »Allerweltsmetall« Zink wird in der ganzen Bandbreite seiner Nutzungsmöglichkeiten präsentiert.

Auch für das Städtchen Amay im Tal der Maas waren die Bodenschätze Grundlage einer ausgedehnten Industrie: Kalkstein, Alaunschiefer, Ton und Schwefel wurden mit Hilfe des Feuers zersetzt, gebrannt, oxidiert, geröstet. Das Feuer veredelte die Rohstoffe und brachte den Menschen in den Ziegelwerken, den Kalköfen, den Alaunhütten oder den Bergwerken Arbeit und Brot – und nicht selten im Laufe des Arbeitslebens schwere Krankheiten. Daran erinnert die Ausstellung »**Maitre du Feu**« in einer ehemaligen Schmiede eines Kalkwerks am Rande der Stadt, die aus dem Jahr 1897 stammt. Das Haus des Feuers ist ein Standort der gleichnamigen Route, deren verbindendes Element das Feuer ist. Auch das Besucherbergwerk von Blegny gehört dazu, lieferte doch die Zeche einst den Brennstoff für alle möglichen Industrien. Direkt neben der Schmiede in Amay befindet sich das inzwischen aufgegebene Kalkwerk, an der Zufahrtsstraße stehen noch die mächtigen Kalköfen. Dagegen wird in den nahegelegenen Steinbrüchen nach wie vor gearbeitet.

Eines der wichtigsten Zentren der belgischen Steinverarbeitung befindet sich bis heute in Sprimont. Hier, in den Ausläufern der Ardennen südöstlich von Lüttich, wurde und wird nach wie vor der sogenannte »kleine Granit« abgebaut, ein graublauer marmorähnlicher Kalkstein, der vor allem in der Bauindustrie Verwendung findet. Aber auch Bildhauer wissen das Gestein zu schätzen, wie die zahlreichen Kunstwerke auf dem Hof und in den Hallen des **Steinmuseums** von Sprimont beweisen. Untergebracht ist es in der ehemaligen, 1905 errichteten Energiezentrale der Steingrube. Diese ist für sich genommen bereits ein bemerkenswertes Beispiel industrieller Baukunst. Hier können Besucher mit der Geschichte der örtlichen Steinindustrie vertraut machen. Historische Fotos, Werkzeuge oder auch der Nachbau einer einfachen Holzhütte erzählen von dem einst harten Leben und der mühevollen Arbeit der in

den Steinbrüchen beschäftigten Männer, Frauen und Kinder.

Vom harten Stein zum zerbrechlichen Glas: Auch dieses wird aus Feuer geboren. Folgerichtig gehört auch das ehemalige Zisterzienserkloster **Val Saint Lambert** bei Seraing, seit 1828 eine Glasmanufaktur, zur »Route de Feu«. Im dazugehörigen Museum lassen sich Geschichte und Techniken der Glasherstellung anhand von etwa 250 exquisiten Glasprodukten nachvollziehen. Im Rahmen einer beeindruckenden Vorführung wird das Geheimnis der Glasproduktion transparent. Buchstäblich ein heißer Tipp ist der Rundgang durch die Kristallglasmanufaktur. Hier kann man Glasbläsern bei ihrer Arbeit zusehen, den Graveuren, die mit Diamantschleifern Millimeterarbeit leisten, über die Schultern schauen oder die Polierer beim Endschliff beobachten.

Wasser – das Gegenteil von Feuer: Gemeinsam ist beiden Elementen ihre Rolle als Energielieferant. Wer an einer Führung durch das **Jugendstilkraftwerk** am Staubecken Heimbach im Kreis Düren – einem der schönsten Kraftwerke Deutschlands – teilnimmt, bekommt davon einen Eindruck. Eine solche Führung lässt sich gut verbinden mit einem Besuch des **Wasser-Info-Zentrums Eifel (WIZE)**. Es liegt in unmittelbarer Nähe der zweitgrößten Talsperre Deutschlands, des Rur-Sees. Die Eifellandschaft mit ihrem Talsperrensystem bildet daher einen Schwerpunkt des Zentrums in Heimbach. Das nasse Element empfängt die Besucher schon auf dem Vorplatz, drinnen führt es die Gäste leise rauschend durch den Ausstellungsraum, ein Röhrensystem mit mannigfachen Möglichkeiten zu experimentieren. Es geht um Wasser in allen Facetten: als lebensspendendes Element, als Landschaftsgestalter, als Lebensraum – und eben auch als Energiequelle.

Ebenfalls auf Wasser angewiesen ist die Papierproduktion. Düren, eine Stadt mit einer bedeutenden Papierindustrie, hat diesem allgegenwärtigen Stoff ein **Papiermuseum** gewidmet. Hier erfahren die Besucher nicht nur Wissenswertes über die interessante Geschichte des Papiers und die Vielseitigkeit dieses Werkstoffs, sondern können – nach Anmeldung – auch selbst Hand anlegen und Papier schöpfen. Einen besonderen Schwerpunkt der Ausstellung bildet die Papierkunst. Die Papier- und die grafische Industrie, der Steinkohleabbau, die Glas-, Metall-, keramische und chemische Industrie, die Ernährungs- und Genussmittelindustrie sind auch Themen des ERIH-Ankerpunktes im niederländischen Kerkrade. Nach einem Umbau eröffnete das vormalige »Industrion« (siehe ik 2/2006) kürzlich unter neuem Namen: »**Discovery Center Continium**«. Der Name ist Programm: Er steht für die kontinuierliche Entwicklung unserer Gesellschaft und ihrer Beziehung zu Wissenschaft und Industrie – die drei Bereiche, mit denen sich das Continium befasst. Die Besucher können nicht nur entdecken, wie Wissenschaft und Industrie unsere Gesellschaft prägen, sondern auch, welche Rolle ihnen selbst bei der Gestaltung unserer Zukunft zukommt. Das Continium präsentiert die Technik nicht als Relikt einer vergangenen Epoche, sondern als Teil eines permanenten Wandels.

Die industrielle Entwicklung der Euregio wie die Industrialisierung überhaupt wäre undenkbar ohne die Erfindung der Eisenbahn. Sie ermöglichte den schnellen Transport von Menschen und Gütern, Rohstoffen und Materialien. Eine nostalgische Dampflokmfahrt wie

anno 1920 können Gäste der **Selkantbahn** an vielen Sonn- und Feiertagen erleben. Seit April 1900, mehr als 70 Jahre lang, verband die damals 38 Kilometer lange Strecke der Geilenkirchener Kreisbahn (GKB) mit nur einem Meter Spurweite das ländlich geprägte Gebiet des Selkants im äußersten Westen Deutschlands mit dem Aachener Kohlerevier. Heute verkehrt der Zug, von einer engagierten Interessengemeinschaft betrieben, als Museumsbahn auf einer Strecke von 5,5 Kilometer Länge zwischen Gillrath und Gangelt-Schierwaldenrath. Dort bietet eine große Museumshalle den historischen Fahrzeugen Schutz vor der Witterung und an besonderen Aktionstagen den Besuchern einen interessanten Einblick in die Welt der historischen Schienenfahrzeuge.

Die Euregio ist nicht nur eine Landschaft, durch die man sich bewegen kann – hier ist auch die Landschaft in Bewegung. Der Energiehunger des Menschen macht es möglich, dass eine Landschaft und mit ihr komplette Dörfer verschwinden und gleichzeitig neue Landschaften entstehen. Die Rede ist vom rheinischen Braunkohletagebau: Die riesige Aufschüttung der Sofienhöhe, Abraumhalde eines der größten »Löcher« Europas, des Tagebaus Hambach, sowie die Dampfschwaden, die den Kühltürmen des Kohlekraftwerks Weisweiler entsteigen, sind in der flachen Bördenlandschaft östlich von Aachen schon von Weitem zu erkennen. Nordöstlich von Eschweiler erstreckt sich der Tagebau Inden, einer von drei Braunkohletagebauen im **rheinischen Braunkohlerevier**, in denen RWE Power jährlich rund 100 Millionen Tonnen Braunkohle fördert. Gewaltige Erdmassen werden hier mit riesigen Schaufelradbaggern herausgeholt. Viele ehemalige Abbaubereiche sind inzwischen rekultiviert und wieder zur landwirtschaftlichen Nutzfläche oder zu Erholungsgebieten umgewandelt worden. Besucher können interessante Aussichtspunkte und Industrieobjekte auf der »Straße der Energie« mit dem Fahrrad oder mit dem Auto anfahren und besichtigen. Ausgangsort ist das Informationszentrum von RWE Power, Schloss Paffendorf in Bergheim.

Zu guter Letzt darf aber auch der Genuss nicht zu kurz kommen: Eupen präsentiert sich im Rahmen der ERIH-Regionalroute von seiner Schokoladenseite: mit dem Schokoladenmuseum der »**Chocolaterie Jacques**«.

Text: Frieder Bluhm, Köln

Fotos: 6, 8, 9, 12 Rainer Klenner, Kaarst; alle anderen Industriemuseen in der Euregio Maas-Rhein e.V.

1 Monschau. Rotes Haus; 2 Lüttich. Maison de la Metallurgie et de l'Industrie; 3 Vervier. Centre Touristique de la Laine et de la Mode; 4 Blegny Mine; 5 Stolberg. Zinkhütter Hof; 6 Amay. Maître du Feu; 7 Sprimont. Steinmuseum; 8 Seraing. Val Saint Lambert; 9 Heimbach. Wasserkraftwerk; 10 Heimbach. Wasser-Info-Zentrum; 11 Düren. Papiermuseum; 12 Kerkrade. Discovery Center Continium; 13 Gangelt. Selkantbahn; 14 Inden. Braunkohletagebau; 15 Eupen. Chocolaterie Jacques

Industriemuseen in der Euregio Maas-Rhein e.V.
c/o LVR-Industriemuseum Schauplatz Euskirchen
Carl-Koenen-Straße 25b, 53881 Euskirchen
Tel.: 02251/148 81 11
www.industriemuseen-emr.de
www.erih.de (Regionale Route »Euregio Maas-Rhein«)

